

az ONLINE



Fünf Fussballer aus der Schweiz sind wegen ihrer Beteiligung an einem internationalen Wettbetrug zu bedingten Geldstrafen verurteilt worden.

Sagen Sie uns Ihre Meinung oder stimmen Sie ab auf

- www.aargauerzeitung.ch
- www.baselandschaftliche.ch
- www.bzbasel.ch
- www.grenchnerzeitung.ch
- www.langenthalerzeitung.ch
- www.limmattalerzeitung.ch
- www.solothurnerzeitung.ch

VIDEO DES TAGES



Rund 4000 Physiotherapeuten demonstrierten am Montag auf dem Bundesplatz in Bern für mehr Lohn und bessere Tarife.

Presseschau

Frankfurter Rundschau

Bundespräsidentenwahl Joachim Gauck hat gestern angekündigt, dass er ein lernender Präsident sein werde. Einer, der nicht von vornherein alles weiss, der zuhören will. Einer, der den Graben zwischen Politik und Bürgern überwinden, nicht vertiefen will. Einer, der den Menschen abverlangt wird, ihre Verantwortung für die Generation der Kinder und Enkel wahrzunehmen. Gauck geht mit einem grossen Vertrauensvorsprung ins Amt. Hoffen wir, dass er dem gerecht wird.

FINANCIAL TIMES DEUTSCHLAND

Schuldenkrise in Spanien Nötig wäre es, den Druck auf die angeschlagenen Banken zu erhöhen, damit diese ihre Filialdichte und ihren Personalbestand deutlich reduzieren, um die Probleme im Kern anzugehen. Darauf haben Ministerpräsident Rajoy und die Zentralbank wenig Lust. Die Wirtschaftsreformen sind bei der spanischen Bevölkerung schon unpopulär genug, da will kein Politiker neuen Unmut auf sich ziehen. Doch wenn es nicht gelingt, das Bankenwesen in Spanien gesund-zuschumpfen, droht es irgendwann umzukippen.

Das Wetter heute

3°

11°



Baumanns Seitenblick auf ein mutiges, junges Mädchen



VIRGINIA BEACH, 17. MÄRZ 2012 Lauren Wigginton, 10, freut sich über ihren neuen Haarschnitt. AP/KEYSTONE

SIE HAT DIE HAARE SCHÖN

■ Bis zum vergangenen Wochenende hatte Lauren Wigginton aus dem US-Städtchen Yorktown lange dunkle Haare mit hübschen roten Strähnen. Dann liess sie sich die Haarpracht wegrasieren. In aller Öffentlichkeit, in einem Hotel, vor begeistertem Publikum. Doch was hat das junge Mädchen zu dieser Aktion bewogen? Gab es einen Einkaufsgutschein zu gewinnen? Ein Treffen mit einem angesagten Star?

Nichts von all dem trifft zu. Die neue Frisur wurde Lauren an einem Event der Stiftung St. Baldricks's verpasst. Die Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, auf das Schicksal von Kindern mit einer Krebserkrankung aufmerksam zu machen. Lauren Wigginton hat also völlig uneigennützig gehandelt. Das ist äusserst bemerkenswert. Nicht nur für ein Mädchen im Alter von gerade einmal zehn Jahren.

oliver.baumann@azmedien.ch

Gastbeitrag zur Situation der Frau in Tunesien, die schlechter geworden ist

Die Revolution hilft den Frauen nichts



VON SAÏDA KELLER-MESSAHLI*

■ Als vor einem guten Jahr Frauen und Männer sich gegen das tunesische Regime erhoben, waren die Rechte der Frauen noch eine Selbstverständlichkeit. Denn die Frauen Tunesiens sind seit der Unabhängigkeit des Landes im Jahr 1956 – ausser in erbredlichen Fragen – gleichgestellt. Die Machtergreifung der Islamisten stellt nun diese Rechte infrage. Das ist Grund zur Sorge.

SEIT DIE KOALITIONSREGIERUNG um die islamistische Partei Ennahda im Amt ist, mehrten sich die Stimmen von Frauen, die fürchten, dass ihre Rechte bald nur noch auf dem Papier existieren werden. Die lange ersehnten Wahlen vom letzten Oktober haben viele enttäuscht: Die Hälfte der Stimmberechtigten blieb der Urne fern, die Herkunft der finanziellen Mittel der Islamisten wurde nicht wie angekündigt überprüft, das Wahlgesetz hielt sein Versprechen, zu verhindern, dass eine Partei mehr als 30% der Stimmen in die verfassungsgebende Versammlung einbringen kann, nicht. Die fort-

Vor der Revolution waren die Rechte der tunesischen Frauen noch selbstverständlich.

schriftlichen Kräfte – mangels politischer Erfahrung – hatten sich in gut 80 Einzelparteien aufgesplittert. Resultat: Die Islamisten stellen heute 40% jener, die nun eine neue Verfassung für das Land schreiben sollten.

SEIT DEN WAHLEN vom letzten Herbst ziehen Salafisten, von den Islamisten heimlich geduldet, durch das Land, um Frauen und Männer zu

terrorisieren, die offen für eine Trennung von Religion und Politik und für die Frauenrechte eintreten.

SEIT WOCHEN halten sie eine der wichtigsten geisteswissenschaftlichen Universitäten (La Manouba) im Land besetzt. Frauen im Niqab, der schwarzen Ganzkörperverhüllung, und bärtige Männer in langen Röcken, sich auf ihren «Islam» berufend, gehen gewaltsam gegen Studentinnen und Rektor vor, weil das Dekanat Frauen im Niqab den Zugang zu den Prüfungen verweigert hat. Diese Auseinandersetzungen stellen zwei Themen ins Zentrum des Geschehens, um die – nicht nur in Tunesien – keine Politik herumkommen wird: die Frauen und die Religion. Die politische Zukunft aller arabischen Länder wird davon abhängen, welchen Platz man bereit ist, den Frauen und der Religion im politischen Leben zu gewähren.

UM VON DEN EIGENTLICHEN Problemen des Landes abzulenken – sehr hohe Arbeitslosigkeit, Teuerung, fehlende Sicherheit, wirtschaftliche Misere, Unabhängigkeit der Justiz und der Presse – dreht sich die öffentliche Debatte seit Monaten um die Kleidung der Frau und um die «islamischen» Sitten. In Ägypten, wo die Muslimbrüder gewählt wurden, ist es nicht anders. Frauen wurden geschlagen und mit so genannten «Jungfräulichkeitstests» durch Armeengehörige erniedrigt.

DAS ZEIGT, WELCH pathologisches Verhältnis der Mann zur Frau haben kann, in einer Gesellschaft, die die Sexualität tabuisiert und kriminalisiert und Besitzansprüche über den Körper der Frau erhebt. In Tunesien wollen die Islamisten die Gesellschaft, ihre wichtigsten Institutionen und die neue Verfassung des Landes an die Scharia anbinden – wenn nötig mit Gewalt, wie es ihr «militärischer Arm», die Salafisten, es täglich tun dürfen, ohne dass Sicherheitskräfte eingreifen. Themen wie die Polygamie oder die genitale

Verstümmelung von Frauen sind plötzlich salonfähig geworden. Zweifelhafte «Imame» aus Ägypten und Qatar tragen ihre menschenfeindlichen Ideen vor Massen vor – auf Einladung der Islamisten.

DIE «REVOLUTION» HAT erst begonnen und es wird sich weisen, ob es den traditionell starken Gewerk-

Die arabischen Frauen wollen einen Rechtsstaat, der ihnen Menschenwürde garantiert.

schaften, der Zivilgesellschaft und den modernistischen Parteien und Organisationen gelingt, bei den nächsten Wahlen im Herbst eine starke Einheit gegen die finsternen Gestalten zu bilden und das Land vor einer menschenfeindlichen Gesellschaftsordnung zu schützen.

DABEI WERDEN die Frauen nicht nur als Thema, sondern als aktive Gestalterinnen eine sehr wichtige Rolle zu spielen haben. In der grössten Gewerkschaft des Landes UGTT (Union Générale des Travailleurs Tunisiens) sind sie mit 48% vertreten und sie sind bereit, ihre Rechte zu verteidigen.

DIE ARABISCHEN FRAUEN sind selbstbewusster und stärker, als viele denken. Die Weltanschauungen und politischen Ziele sind unterschiedlich: Die einen wollen einen säkularen Staat, die anderen wünschen sich eine religiös fundierte Gesellschaftsordnung. Doch eines haben sie gemeinsam: Sie wollen einen funktionierenden Rechtsstaat, der ihnen ihre Menschenwürde garantiert.

* Saïda Keller-Messahli, Präsidentin Forum für einen fortschrittlichen Islam, wohnhaft in Zürich, geboren in Tunesien

Kommentar

von Andreas Schaffner



Zum Abgang von Raymond Bär als Julius-Bär-Präsident

Im Zeichen des Wandels

■ Die Ankündigung, dass sich nun auch der letzte Spross der Bankiersfamilie nicht mehr in den Verwaltungsrat «seiner» Privatbank wählen lässt, überrascht auf den ersten Blick. Kaum ein Banker an der Bahnhofstrasse hätte darauf gewettet. Doch nun hat sich Raymond Bär, einen Monat nur, nachdem er eigentlich in einem Interview sein Bleiben verkündet hatte, offenbar dazu entschlossen, einen dicken Strich unter die Vergangenheit zu ziehen.

Nüchtern betrachtet ist der Schritt logisch. Es ist ein weiterer Schritt von der Familienfirma hin zu einer Publikumsfirma mit ganz normalen Aktionären. In einer Zeit, in der die älteste Privatbank der Schweiz – die Wegelin – geschlossen werden muss wegen einer Anklage aus den USA; in einer Zeit, in der die älteste Bank in Zürich – die Clariden Leu – kurzerhand in die Muttergesellschaft Credit Suisse integriert wird: In einer solchen Zeit bleibt ohnehin kein Raum für falsch verstandene Nostalgie. Es muss schleunigst nach neuen Geschäftsmodellen gesucht werden, jenseits der Verwaltung von Schwarzgeldkonti.

Raymond Bär hat in vertraulichen Gesprächen seine Kollegen angemahnt, sich neu zu positionieren und vor den Entwicklungen in den USA gewarnt. Nun wird er selber vom Wandel erfasst. Die Bank sucht ihr Glück vor allem in Asien. Und früher, als er es womöglich geplant hatte, steigt Raymond Bär aus. In der Bank haben nun neue Köpfe das Sagen – ohne Bär im Nachnamen.

andreas.schaffner@azmedien.ch